

Strategische Projektberatung in der Altenhilfe (Mai/2016)

1. Individuelle Perspektive

Ausgangspunkt meiner strategischen Projektberatung ist die individuelle Perspektive: Wie will ich im Alter leben? Oder allgemeiner: Wie wollen wir im Alter leben? Diese große Frage erfährt auf der individuellen Ebene vielfältige Antworten, da die Gruppe der über 60 Jährigen genauso divers ist wie der jüngere Teil der Bevölkerung. Die meisten Menschen finden ihren speziellen Weg, sei es, dass sie sich nach der Erwerbstätigkeit den Enkeln widmen oder ein Ehrenamt ergreifen, noch einmal etwas lernen oder die neue Freiheit mit Reisen und Hobbies genießen. Manche Menschen kommen mit dem Wechsel in die nachberufliche Lebensphase spontan nicht gut zurecht, sie suchen bewusst das Gespräch mit Freunden, vertiefen sich in Ratgeberliteratur oder wenden sich einem Lebensberater oder Psychotherapeuten zu.

2. Institutionelle Perspektive

Die Frage nach dem Leben im Alter institutionell gewendet, lautet nach meiner Auffassung: Wie sollten sich Institutionen aufstellen, um für die individuelle Frage gute Lösungen zu finden? Institutionelle Antworten auf diese Frage müssen ebenso vielfältig sein, wie die Zielgruppe. Es kommt aber auch auf die Art der Institution an, die Antworten geben will. Aus dem Blickwinkel der Beratung fasse ich drei Gruppen zusammen:

- Staatlicher Bereich (Kommunen, Länder, Bund, aber auch die Europäische Gemeinschaft),
- Mitgliederorganisationen wie Verbände, Kranken- und Pflegekassen und Wohnungsbaugenossenschaften und
- (Sozial-)Unternehmen sowohl gewerbliche als auch gemeinnützige.

Unternehmen geht es darum, ihre Kundengruppe mit standardgerechten oder besonderen zusätzlichen Angeboten zu versorgen, ihr Alleinstellungsmerkmal zu schärfen, erfolgreich Mitarbeiter zu binden und zu gewinnen, Trends zu erkennen und adäquat darauf zu reagieren, Strategien für die Zukunft zu entwickeln und konsequent zu verfolgen.

Kommunen und andere staatliche Institutionen fokussieren auf den Bürger, die Bürgerin. Unter dem Blickwinkel des demographischen Wandels, des bürgerschaftlichen Engagements, der Partizipation und der Versorgungsstrukturen streben sie Sozialräume an, in denen Abwanderung vermieden wird, Verwahrlosung und Vernachlässigung unwahrscheinlich sind, die Qualitätskontrolle funktioniert und legen Wert darauf, dass

jedermann und jede Frau Bescheid weiß, wo es Rat und Hilfe gibt.

Institutionen, die sich über ihre Mitglieder definieren, haben primär diese Gruppe mit ihren Erwartungen im Blick. Dabei sind große Institutionen dieser Art besonders durch gesetzliche Vorgaben gebunden.

Die drei Gruppen von Institutionen folgen ihren spezifischen Logiken, die ich im Laufe meiner beruflichen Entwicklung kennengelernt habe. Diese Kenntnisse kann ich zur Beantwortung der Fragen zur Verfügung stellen.

3. Leitbilder als Schlüssel

Meine Beratung der Institutionen wird von Leitbildern rund um den „Sozialraum der Zukunft“ bestimmt. Zur Illustration greife ich hier auf Cartoons zurück.*

a. Normalisierung



Die Bäckereiverkäuferin in einem demenzfreundlichen Umfeld weiß, worauf es ankommt! Wie können die Institutionen den Sozialraum entsprechend gestalten und beeinflussen? Leitbild ist, dass alte Menschen „ganz normal“ einkaufen gehen - unabhängig von ihrem Gesundheitszustand - und dass die Dienstleister sie ihrerseits „ganz normal“ bedienen.

* Peter Gaymann hat mir sein Einverständnis gegeben, die Cartoons für diese Zwecke zu verwenden. Sie sind Teil der Serie DEMENSCH, die Peter Gaymann gemeinsam mit Prof. Thomas Klie in Form von Drucken, Kalendern und Büchern herausgegeben hat.

b. Alte wie Alle



Von der Institution her gedacht: Wie können die Institutionen die „Frühlingsgefühle“ ihrer Zielgruppen ernst nehmen und daraus Lösungen erarbeiten. Leitbild ist hier, alte Menschen wie alle Menschen zu behandeln, sie brauchen Respekt und manchmal auch Sorge, aber keine „Sonderbehandlung“.



c. „Mehr Paris“ in der Altenhilfe

Die Lebensfreude, die dieser Cartoon ausstrahlt, hat mich zur Hypothese „Mehr Paris in der Altenhilfe“ geleitet. Wie können Institutionen mehr davon realisieren als bisher? Gemeint sind nicht nur Sommerfeste und Ausflüge, sondern institutionelle Unterstützung bei der Realisierung der individuellen Bedarfe.

4. Sozialraum der Zukunft

Ausgehend vom Leitbild eines „Sozialraums der Zukunft“ habe ich verschiedene Ausgangslagen und meine daraus

resultierenden Dienstleistungen im Schnittpunkt/Alter zusammengestellt:

a. Als Expertise in den Sozialraum hinein

Ein Unternehmen bzw. eine Mitgliederorganisation weiß, dass es/sie nicht optimal mit ihrer Umwelt vernetzt ist. Sind die Sensoren für die Dynamik des Sozialraums so ausgebildet, dass zukünftige Bedarfe und Kundengruppen verlässlich in den Blick geraten?

Meine Expertise öffnet Wege der Vernetzung.

Eine Kommune sieht neue Herausforderungen. Der demographische Wandel bildet sich verstärkt mit steigenden Prognosewerten für die Gruppe der über 60 Jährigen ab.

Als erfahrene Führungskraft einer großstädtischen Kommune stelle ich mein Know how zur Anpassung von Steuerungsmodellen und kommunalen Initiativen im Verein mit anderen Akteuren in und außerhalb des Felds der Altenhilfe zur Verfügung.

b. Als Expertise in die Institution hinein

Eine Führungsposition kann nicht rechtzeitig besetzt werden. Im Unternehmen, in der Mitgliederorganisation oder in einer Kommune muß ein begrenzter Zeitraum überbrückt werden.

Mit meiner Führungserfahrung (Führungsspanne: 130 Mitarbeiter) kann ich Entscheidern für Interimslösungen zur Seite stehen.

Es gibt in der Institution Veränderungswünsche, deren Konturen aus Sicht der Entscheider noch nicht spruchreif sind.

Ich kann als führungserfahrene Sparringspartnerin die Ideen in Projektkonzeptionen transformieren und durch Evaluationen stützen.

Schwierige Verhandlungen mit Kostenträgern stehen an, Stiftungen und Geldgeber benötigen Anträge, die der jeweiligen Förderphilosophie entsprechen.

Ich kann diese Hürden ebnen, denn ich weiß - aus eigener Praxis - wie Kostenträger „ticken“.

Unternehmen, staatlicher Bereich und Mitgliederorganisationen sind hier pars pro toto genannt. So oder so ähnlich gelten die genannten Punkte gleichermaßen für alle Akteure im Feld der Altenhilfe.

Bei aller Unterschiedlichkeit und den je spezifischen und den partiell sogar widerstreitenden Interessen der Akteure werden Wege der Vernetzung und Kooperation im Sozialraum zu befriedigenderen Ergebnissen führen als Konkurrenz, weil sozialwissenschaftliches Know how, Bürgerwunsch und unternehmerisches Handeln im gegebenen gesetzlichen Rahmen zielorientiert zusammen wirken.

Vom Schnittpunkt/Alter her gedacht, lassen sich Wege für den „Sozialraum der Zukunft“ finden.